

Ohne eMOS nichts los?

Startschuss für neue Planungs- und Steuerungs-Software

Hochschulpolitische Entwicklungen bringen zunehmend neue komplexe Aufgaben mit sich, die nicht von einer einzigen Abteilung oder einem einzigen Dezernat erledigt werden können. Beispiele sind die Einführung des Globalhaushalts oder der neue Studienkompass für Erstsemester. Umso wichtiger ist für alle Beteiligten einer Projektgruppe die klare Struktur: Was genau ist unser Ziel? In welchen Teilschritten kommen wir dahin? Wer macht was und bis wann? Wo hakt es und wie gehen wir damit um? Helfen soll dabei „eMOS“ – ein über das Internet zugängliches Planungs- und Steuerungsprogramm, das alle Projektbeteiligten unterstützt.

Anfang des Jahres haben Dezenten und Kanzler in einer Klausursitzung die Richtung der Verwaltungsaktivitäten für die nächsten Jahre festgelegt. Ergebnis war ein Strategiepapier mit insgesamt 28 – zum Teil sehr komplexen – Projekten. Schwergewichte dabei sind zum Beispiel die Fortschreibung und Umsetzung der Hochschulstandort-Entwicklungsplanung, Konzepte für die individuelle Auswahl von Studierenden in den Profilbereichen, die Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens oder die Implementierung eines umfassenden Ener-

giemanagements. „Zu der Zeit fehlte uns jedoch noch das geeignete Instrument, um dieses verwaltungsübergreifende und vernetzte Projektkonglomerat zielgerichtet und effizient zu steuern“, erklärt Kanzlervertreterin Kristina Kornmesser. Die Lösung heißt „eMOS“. Mittelfristig sollen sämtliche Projekte der Verwaltungsstrategie über dieses „elektronische Management Operating System“ der Unternehmensberatung Technopart AG abgewickelt werden. „Grundsätzlich ist es aber ein Werkzeug für die gesamte Verwaltung“, bemerkt Kristina Kornmesser. „Unser Ziel ist, dass möglichst viele Mitarbeiter das System für komplexere Aufgaben nutzen.“

In der Startphase will man jedoch erst einmal eine Handvoll Pilotprojekte über eMOS planen und steuern. Eines davon ist der neue Studienkompass, der ab Mitte nächsten Jahres allen Uni-Neulingen in die Hand gedrückt werden soll. „Wir denken an eine Art ‚Reiseführer‘ für die Uni Bonn, der neuen Studierenden die ersten Schritte in ihrer neuen Umgebung erleichtert“, erklärt Projektleiter Dr. Wolfram Wickel. Kompliziert wird das Ganze, weil sehr viele verschiedene Stellen einen Beitrag liefern sollen: Studienberatung und Studentensekretariat, Öffentlichkeitsarbeit, Internationale Angelegenheiten, aber auch AstA und Studentenwerk.

Unterstützung in der Planungsphase

Mit eMOS sollen schon in der Planungsphase die Weichen dafür gestellt werden, dass das Projekt zum Erfolg wird. Dazu gehört bei-

spielsweise, dass sich die Beteiligten bereits im Vorfeld grundlegende Gedanken über ihre Ziele und die wichtigen Meilensteine machen. Dies erscheint zwar selbstverständlich, die Realität sieht aber häufig anders aus. „Unsere Software gibt gewissermaßen einen Leitfaden für eine gründliche Planung an die Hand“, erklärt Dr. Karl-Helmut Wengenroth von der Technopart AG. So ist der Studienkompass nicht nur als Infobroschüre und Adressliste gedacht. Ziel ist insbesondere auch eine frühzeitige stärkere Bindung der Studierenden an ihre Alma mater – beispielsweise durch lockere Texte zu Uni und Stadt, aber auch durch ein klares, übersichtliches und professionelles Layout.

eMOS soll auch die Arbeit im Team erleichtern. So unterstützt die Software den Projektleiter dabei, die Arbeitsfortschritte an den verschiedenen „Fronten“ im Auge zu behalten: Welche Texte fehlen noch? Sind Grafiker und Druckerei informiert? Wird der finanzielle Rahmen eingehalten? eMOS hilft auch Projektmitarbeitern, sich nicht zu verzetteln: Jedes Teammitglied findet auf seiner persönlichen Seite Protokolle, Projektberichte, Statusübersichten sowie alles, was er selbst zu tun hat. „Bei einem Projekt behält man noch leicht den Überblick. Aber was ist, wenn Sie in fünf oder zehn Projekte eingebunden sind?“, fragt Wengenroth. Das System warnt, wenn sich ein Termin nähert, erinnert an Teamsitzungen und hält die Mitarbeiter dazu an, den Stand ihrer Aufgaben zu dokumentieren.

Das Besondere daran: Alle Beteiligten können von ihrem Rechner aus den Status quo einsehen und eigene Fortschritte oder Probleme festhalten. Dazu reicht oft schon ein Mausklick. Der grüne Smiley bedeutet dann: Alles prima, läuft gut! Der rote dagegen schlägt Alarm. Steht ein grünes Ampelsymbol daneben, heißt das „das bekommen wir trotz momentaner Probleme dennoch hin.“ Die Farbsignale erlauben so einen schnellen Überblick über den ak-



tuellen Stand. Ein Trend-Diagramm macht deutlich, ob es terminlich eng wird.

Vorgesetzte können sich in einer Kurzzusammenfassung über den Projektstand informieren und bei Bedarf tiefer ins Detail einsteigen. So Manchem in der Uni-Verwaltung geht das zu weit. Kristina Kornmesser sieht in dieser Transparenz jedoch vor allem eine Chance: „Endlich wird einmal sauber dokumentiert, wie viele Aufgaben die Mitarbeiter zu schultern haben.“ Dass Dezernenten oder Kanzler die Zeit haben, sich die Projekte bis in die Einzelheiten anzusehen, glaubt sie ohnehin nicht. „Wenn aber die Signale auf rot stehen, ist es Pflicht der Führungskraft, sich sofort einzuschalten.“

Kein Ersatz für persönliche Treffen

Der Rechner ersetzt aber keineswegs den persönlichen Austausch: Das mächtigste Instrument sei die saubere Organisation von regelmäßigen Besprechungen, betont Wengenroth. Teammitglieder können online Tagungsordnungspunkte eintragen (z.B. „Kostenrahmen für Layout und Druck“) und diese mit Zusatzinformationen hinterlegen (z.B. einem Link auf den Kostenplan). Aus der Liste der „TOP“ erstellt das System bereits eine Protokoll-Vorlage, in die die Ergebnisse schon während der Besprechung eingetragen werden können. „Gut vorbereitete Besprechungen sind enorm wichtig – nicht nur, um alle Teammitglieder auf den

aktuellen Kenntnisstand zu bringen“, betont Wengenroth. „In den Meetings hält man das Projekt auf Kurs; hier findet die Steuerung statt!“

Regelmäßige Umfragen durch das Zentrum für Evaluation und Methoden sollen Klarheit schaffen, wie sich eMOS in der Praxis bewährt. Die ersten Online-Erhebungen sind bereits gelaufen. Die Ergebnisse der Umfragen werden auch darüber Auskunft geben, an welchen Stellen beispielsweise im Einführungsprozess nachgesteuert werden muss.

UK, FL/FORSCH

► **Verwaltungsstrategie im Intranet:** <http://intranet.uni-bonn.de/Universitaetsverwaltung/Verwaltungsstrategie.html>

Digitalen Müll zuverlässig entsorgen

AntiSpam-Programm bewährt sich

Universitäten zählen zu den Pionieren der E-Mail-Kommunikation. Schon in den 80er-Jahren tauschten sie Informationen in beträchtlichem Maß auf digitalem Weg aus. Die Kehrseite: Sie bleiben auch nicht von Spam-Mails verschont. Grund genug, am Bonner Hochschulrechenzentrum die Initiative zu ergreifen. Spam zuverlässig erkennen, wartungsfreundlich sein und False Positives – also irrtümlich als Spam identifizierte Mails – minimieren lautete das Ziel.

An der Universität Bonn tauschen sich rund 500 Professoren, etwa 5000 Mitarbeiter und weit über 20.000 Studierende per E-Mail aus. Seminarunterlagen werden digital an Studenten übermittelt, und die Verwaltung versendet – demnächst auch an Studenten – Rundschreiben. Täglich gehen im zentralen E-Mail-System etwa 100.000 valide E-Mails ein, demgegenüber werden pro Tag bis zu 8 Millionen Zustellversuche verzeichnet. Dieses offensichtliche Ungleichgewicht weist auf eins der zentralen Probleme hin: Spam. Tatsächlich hat der Anteil valider Mails in den vergangenen Jahren rapide abgenommen. Lag er im Jahr 2005 bei etwa

60, im Jahr 2006 noch bei 40 Prozent, so werden heute nur mehr weniger als zwei Prozent der eingehenden Mails vom Empfänger als sinnvolle Post gewertet. Das bedeutet: über 98 Prozent sind unerwünschte Massenmails und anderer digitaler Müll, der entsorgt werden will.

Die Guten ins Töpfchen...

„Die E-Mail-Anwendung ist ausgesprochen unternehmenskritisch – gerade auch bei uns. Ausfallen darf das System nicht“, sagt Dr. Rainer Bockholt, Direktor des Hochschulrechenzentrums. „Daher brauchen wir ein hochleistungsfähiges E-Mail-Management inklusive effektiver und akkurater Spam-Abwehr. In den Müll darf nur, was wirklich Müll ist.“ In einer Testphase bewährte sich ein System, das „unglaubliche“ Absender erkennen und über weitere 17 Filterstufen alle ankommenden E-Mails durchleuchten kann. Dr. Bockholt ist zufrieden: „Die False Positives konnten wir deutlich minimieren – in mehr als anderthalb Jahren haben wir bei Abermillionen Zustellversuchen nur eine Handvoll Falscherkennungen entdeckt. Zudem konnten wir den personellen Aufwand zur Verwaltung der Spamabwehr auf we-



Foto: fl

nige Stunden im Monat verringern.“ Um angesichts knapper öffentlicher Kassen den „Return on Investment“ zu maximieren, konnte er weitere Universitäten in Nordrhein-Westfalen über einen „Sammel-HBFG-Antrag“ einbeziehen: Trotz allen Wettbewerbs arbeiten die Hochschulen in puncto IT eng zusammen. So einigte man sich, Ironport Appliances mit Symantec Brightmail AntiSpam universitätsübergreifend anzuschaffen. Insgesamt werden heute fast 300.000 Mailboxen nordrhein-westfälischer Hochschulen über die „Bonner AntiSpam-Lösung“ geschützt. FORSCH

► **Dr. Rainer Bockholt:** Initiative gegen unerwünschte Massenmails

Abenteuerurlaub an der Uni

USE-Ferienangebot begeistert Pänz



Foto: fl

Sie sind mit einem tragbaren GPS-Gerät auf Schatzsuche gegangen, haben mit einer Art „Laserlineal“ ihre eigene Körpergröße gemessen und gelernt, ohne Feuerzeug und Streichhölzer ein Lagerfeuer in Gang zu bringen: Die knapp 20 Pänz, die am Ferienangebot des Uni-Servicebüros für Eltern (USE) teilgenommen haben, hatten viel zu erzählen. Eine Neuauflage für die Sommerferien 2008 ist schon geplant.

Dass das Ganze zum Erfolg wurde, war nicht zuletzt dem Engagement der Institute zu verdanken. „Meine Tochter hat im letzten Jahr an dem Programm teilgenommen“, erklärt die Geodätin Barbara Görres. „So bin ich auf die Idee gekommen, diesmal selbst einen Vormittag zu organisieren.“ Und ihre GPS-Rallye kam gut an. Die Gesamtplanung des Ferienangebots liegt bei Regina Umbach. „Die Hilfsbereitschaft der Uni-Institute war wirklich bemerkenswert“, freut sich die Mitarbeiterin vom Uni-Servicebüro für Eltern (USE). „So haben die Botanischen Gärten für uns eine kindergerechte Vorlesung mit Führung auf die Beine gestellt. Und als

wegen des schlechten Wetters einige Programmpunkte ins Wasser fielen, sind Ägyptisches Museum und Arithmeum eingesprungen – diese Flexibilität fand ich schon klasse!“ Unterstützung kam auch von der Katholischen Hochschulgemeinde, die kostenlos einen ihrer Räume angeboten hatte.

Das dreiwöchige Ferienangebot richtet sich an schulpflichtige Kinder von Uni-Mitarbeitern bis zur 6. Klasse. Für Nadine ist es daher das letzte Mal, dass sie dabei sein kann, bedauert sie. „Ich würde gerne noch einmal mitmachen!“ „Das Programm war Spitze!“, zeigt sich auch Nadinens Mutter Inka Vath begeistert und spart nicht mit Lob für die Organisation: „Sehr gut fand ich, dass wir immer rechtzeitig über Programmänderungen informiert worden sind.“ Viele Eltern wünschen sich, dass ähnliche Programme künftig auch in den Oster- und Herbstferien stattfinden. „Doch da müssen wir leider passen“, bedauert Regina Umbach. „Wir konzentrieren uns auf die kritischen Zeiten im Sommer, wenn sich Schulferien und Semester überschneiden; mehr geht momentan leider nicht. Auf Anfrage vermitteln wir aber natürlich gerne Ferienplätze bei externen Anbietern.“

FL/FORSCH

► <http://www.gleichstellung-uni-bonn.de/elternbuero/>

► **Zinslose Darlehen in der Examensphase:** Die Darlehenskasse der NRW-Studentenwerke DAKA hilft Studenten unbürokratisch und günstiger als private und öffentliche Banken, wenn sie in der Examensphase unverschuldet in eine wirtschaftliche Notlage geraten. Rund eine Viertel Million Euro ging 2006 an Bonner Studenten. „Rund zwei Drittel aller Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind aus finanziellen Gründen gezwungen, dauerhaft und in erheblichem Umfang zu jobben – Tendenz steigend“, heißt es im Jahresbericht 2006 der DAKA. Darunter leiden Qualität und Intensität des Studiums, Studienfortgang und -abschluss würden verzögert. Darlehen werden bis zu einer Höhe von insgesamt 7.500 Euro gewährt, ausgezahlt in maximal 18 Monatsraten, in Sonderfällen so-

gar bis zu 12.500 Euro. Das Darlehen ist zinslos, einbehalten werden lediglich 5 % der gesamten Darlehenssumme als Beitrag zur Deckung der DAKA-Eigenkosten. Anträge können direkt vor Ort gestellt werden: In jedem der zwölf NRW-Studentenwerke, die alle Mitglied der Darlehenskasse sind, gibt es einen DAKA-Mitarbeiter. Der kommissarische Leiter des Studentenwerks Bonn Manfred Losen ist sogar Geschäftsstellenleiter der DAKA NRW. Informationen: www.daka-nrw.de; E-Mail: info@daka-nrw.de

► **Gold für Studentenwerk Bonn:** Als einziges Studentenwerk in NRW hat Bonn die Prämierung in der Kategorie „Gold“ erzielt, weil es die Anforderungen des Deutschen Instituts für Gemein-

schaftsverpflegung (DIG) in hohem Maß erfüllt. Insgesamt 46 Studentenwerke hatten sich bundesweit mit ihren Mensen und Cafeterien einer Überprüfung gestellt, davon zehn aus NRW. Im Bild: der Küchenchef der Mensa Nassesestraße, Hans-Rudolf Hascher.

Foto: STW Bonn

